

# Die Alemannia

## in den Jahren 1879 bis 1894.

Von Ludwig Aschoff.

Der letzte Abschnitt der Geschichte unserer Burschenschaft soll die Zeit vom 35sten bis zum 50sten Stiftungsfeste umfassen. Absichtlich haben wir davon Abstand genommen, eine Schilderung der Persönlichkeiten oder der intimen Vorgänge in unserer Burschenschaft zu versuchen, weil allein der Zukunft ein richtiges Urtheil über die Gegenwart zustehen wird. Daher soll nur mit wenigen Worten der Bestrebungen und der Ideen gedacht werden, von denen unsere Burschenschaft erfüllt war und von welchen ihr Handeln beeinflusst worden ist.

Dieser letzte Abschnitt in der Entwicklung unserer Burschenschaft wird wesentlich beherrscht von dem Bestreben nach Einigung, welcher die gesamte deutsche Burschenschaft durchzog und seinen dauernden Ausdruck in der Gründung des Allgemeinen Deputiertenkonvents, des sogenannten A. D. C., fand. Eine erfolgreiche Einwirkung unsererseits auf den Verband konnte nur durch eine achtungsgebietende Stellung auf der eignen Universität gewährleistet sein. Den alten Forderungen unserer Burschenschaft, durch rege Beteiligung an den gemeinsamen Interessen des studentischen Lebens, durch konsequent durchgeführte Ansprüche an eine wissenschaftliche Bethätigung unserer Mitglieder, durch ein fröhliches und doch zugleich sittlich ernstes Burschenleben der übrigen Studentenschaft mit gutem Beispiel voranzugehen und durch eifrige Übung in der Kunst der Waffenführung der Mißgunst oder dem frechen Spott eine wirksam schlagende Entgegnung zu bieten — diesen Forderungen mußte man in erster Linie gerecht werden, ehe anderer Aufgaben gedacht werden konnte.

Und daran hat es unsere Alemannia nicht fehlen lassen. Gerade aus dem Anfang der achtziger Jahre stammen die Mitglieder, welche als eifrige

alte Herren der Burschenschaft auch in späteren Jahren viel Anregung und Unterstützung gewährt haben, zumal wenn es galt, gewissenhaft abzuwägen zwischen dem, was wir uns, und dem, was wir der Allgemeinheit der deutschen Burschenschaft schuldig waren.

Eine besondere Aufmerksamkeit schenkte unsere Burschenschaft den Ausschußbestrebungen der Bonner Studentenschaft, bekanntlich ein sehr schwieriges Problem, an dessen Lösung wir noch heutigen Tages zu arbeiten haben. Immerhin ist die Entwicklung dieser Frage interessant genug, um sie hier kurz zu besprechen. Der Ausschuß des S. S. 1879 löste sich gegen Ende des Semesters auf, da die Korps, welche durch einige Nichtkoleurstudenten schwer beleidigt worden waren, sich zurückzogen, und ihnen bald andere Verbindungen, wie der Wingolf, Bavaria, Juristenverein folgten, während die zurückbleibenden nicht farbentragenden Verbindungen, die bisher zusammen drei Stimmen gehabt hatten, jetzt je eine Stimme für sich verlangten.

Im Wintersemester 1879/80 wurde ein neuer Versuch gemacht. Alemannia und Frankonia sollten zusammen drei, Wingolf und Bavaria gleichfalls drei, die Fakultäten sechs und die sechs tüchtigsten Vereine je eine Stimme haben. Wir verlangten, daß auch Wingolf und Bavaria nur je eine Stimme erhielten. Das wurde abgelehnt und es kam kein ständiger Ausschuß zu Stande.

Die wichtige Frage, ob ein derartiger ständiger Ausschuß bei unserem vielseitigen Studentenleben überhaupt einen Nutzen hat, ist in der Folgezeit nach der negativen Seite hin entschieden worden. Unsere Burschenschaft hat es jedoch nicht an erneuten Versuchen fehlen lassen, einen Ausschuß innerhalb der Studentenschaft zu Werke zu bringen. Als im W. S. 80/81 der große Kommerz zur zehnjährigen Stiftungsfeier des deutschen Reiches stattfand, begannen die neuen Verhandlungen. Es sollten drei Gruppen gebildet werden, die eine von den Fakultäten, die andere von den sieben tüchtigsten Vereinen, die dritte von den Franken und uns. Zwischen diesen drei Gruppen sollte das Präsidium semesterlich abwechseln. Dieser Vorschlag fand allgemeine Zustimmung.

Leider war auch diesem Ausschuß, wie allen früheren, nur ein kurzes Leben beschieden. Im W. S. 81/82 wurde gegen unseren energischen Einspruch ein Student zum Vertreter der medizinischen Fakultät gewählt, der sich bei Gelegenheit eines Kommerzes beiden Burschenschaften gegenüber höchst fleghaft benommen hatte, sodaß unser Austritt die notwendige Folge war. Der betreffende Herr brannte später mit den

Geldbeträgen, welche er für jenen Kommerz gesammelt hatte, durch. Seitdem bestand der Ausschuß nur noch aus unbedeutenden Blasen und einem Teil der Finkenschaft, die keinen erheblichen Einfluß auf die Geschicke der Bonner Studentenschaft ausgeübt haben.

Da die folgenden Jahre wenig Gelegenheit zum öffentlichen Auftreten boten, wurde die Frage nach dem Ausschuß erst wieder lebendig, als im S. S. 84 größere studentische Festlichkeiten zu Ehren des scheidenden Professors Maurenbrecher und des hiesigen Universitätsrichters Geh. Bergrat Brockhoff, der einen höchst ehrenvollen Ruf als vortragender Rat ins Ministerium nach Berlin abgelehnt hatte, stattfanden und ferner unserem Bismarck zu seinem 70sten Geburtstage und 50 jährigen Amtsjubiläum eine Glückwunsch- und Dankes-Adresse überreicht werden sollte.

Unsere Burschenschaft beteiligte sich, wie es ihre Pflicht war, rege an allen Vorbereitungen, und da sie als älteste Verbindung dank ihrer in fester Tradition vererbten Erfahrungen überall mit gutem Rat beisprang, so wurde ihr auch von der Studentenschaft bereitwilligst der Vortritt eingeräumt. Das Prinzip, durch eifrige Mitarbeit nach wohlüberlegtem Plane den großen Festtagen der Studentenschaft und der Universität eine würdige Feier zu sichern oder durch persönlichen Umgang und Besprechungen mit den uns nahestehenden Korporationen bei Lösung wichtiger studentischer Fragen Bundesgenossen für uns zu werben, hat sich in Zukunft immer wieder bewährt. Mit diesem Prinzip war aber der Gedanke eines ständigen Ausschusses, wenigstens in Bonn, sehr schwer vereinbar. In dem ständigen Ausschusse mußten die Gegensätze zwischen freier Geistesrichtung und ultramontaner Gesinnung, die grade in Bonn einen immer steigenden Einfluß gewinnt, um so häufiger aufeinander prallen und so einen dauernden Kriegszustand schaffen, wie er jetzt nur zu Zeit der Lesezimmerwahl\*) zu herrschen pfllegt.

\*) Zu dem Vorstande des akademischen Lesezimmers gehört auch eine Studentenvertretung, aus drei Kommilitonen bestehend, welche von den Studenten, soweit sie das Lesezimmer belegt haben, gewählt werden. Da dieser Vertretung ein gewisser Einfluß auf die Auswahl der ausgelegten Zeitschriften zukam, so war unser Bemühen, in der Wahl nur freidenkende Kommilitonen durchzubringen. Gewöhnlich stellten zwei philologische Vereine und wir je einen Vertreter. Die Gegenpartei der Ultramontanen hatte bisher im S. S. stets verloren, im W. S. zuweilen gesiegt. All unser Mühen ist aber umsonst gewesen, seit das erzbischöfliche Konvikt, welches in der Zeit des Kulturkampfes aufgelöst war, neu eröffnet wurde. Seine Angehörigen belegten sämtlich das Lesezimmer, beteiligten sich an der Wahl, und der studentische Ausschuß des Lesezimmers ist jetzt dauernd schwarz.

Anstatt die Kräfte und die Bethätigung des guten Willens für die großen Momente aufzusparen, wo die Begeisterung alle Hindernisse schwinden läßt, werden im ständigen Ausschuss die Eifersucht und Begehrlichkeit mancher Parteien erst recht aufgestachelt, um allen späteren Einigungsversuchen gründlich die Bahn zu verlegen. Hier werden alle Verbindungen, selbst wenn sie erst kurze Zeit auf der Hochschule bestehen, sehr bald dieselben Rechte verlangen, wie die ältesten. Entweder bedarf es eines stets von neuem entbrennenden Kampfes oder man giebt nach. Diese Gleichberechtigung der Korporationen — wohlverstanden nicht der einzelnen Studenten — ist aber in Fragen, die organischer Natur sind und vielleicht auf Jahre hinaus die Studentenschaft binden — und auf solche Fragen muß der Ausschuss mangels anderer Beschäftigung verfallen, — völlig unstatthaft. Den Verbindungen, welche einen mehr beständigen Charakter tragen, könnte so leicht diese beste Eigenschaft durch Mehrheitsbeschluß genommen werden. Oder es erfolgte Austritt, Auflösung, kurzum das alte Bild.

Viel praktischer und erfolgreicher erschien uns der Weg, den wir in den letzten Semestern betreten hatten und der uns im S. S. 86 zu einem glücklichen Ziele führte. Statt des ständigen Ausschusses sollte ein sogenannter Turnus eingeführt werden, d. h. es sollte nur bei besonderen Veranlassungen, wo es sich um das Interesse der gesamten Studentenschaft handelte, eine Versammlung der Vertreter sämtlicher Verbindungen berufen werden, der abwechselnd eine Verbindung nach der andern präsiidierte und auf der ausschließlich die aktuellen Fragen zur Beratung kamen. In dieser Versammlung, welche keine neuen Institutionen schaffen oder einschneidende Veränderungen unseres akademischen Lebens herbeiführen konnte, welche ursprünglich überhaupt kein beschließendes, sondern beratendes Vermögen hatte, war jeder Verbindung eine Stimme zuerkannt. Sobald sich die Mehrzahl für die angeregte Frage erklärte, wurde die allgemeine Studentenversammlung berufen und ihr der Vorschlag der Vertreterversammlung zur endgültigen Entscheidung vorgelegt. Auch hier galt die Stimme eines jeden Studenten gleich. Das burschenschaftliche Prinzip der Gleichberechtigung der Einzelnen war somit im vollsten Sinne gewahrt und doch uns zugleich die Gelegenheit geboten, in diesen Versammlungen dank unserer Erfahrung und unseres Eifers für die Sache, das Schwergewicht der weiteren Verhandlungen an unsere Partei zu knüpfen. Der große Vorteil dieses jedesmal sich frei zusammenfindenden Ausschusses war der, daß keine künstlich und systematisch betriebene Beeinflussung, die bei den sporadischen Tagungen der Vertreterversammlung von keinem Erfolg sein durfte, sondern die geschichtliche Entwicklung die Gruppierung und Stellungnahme der

Parteien bedingte. Zu solchen Beeinflussungen gehörten zum Beispiel die Bestrebungen des Vereins deutscher Studenten\*), welcher, kaum geboren, eine Neugruppierung der Bonner Verhältnisse, um sich natürlich als Angel der Welt, herbeiführen zu können glaubte. Da er aber abgesehen von der Ausichtslosigkeit dieses Beginnens noch den einzigen Weg einschlug, um es mit der Bonner Studentenschaft gründlich zu verderben, nämlich des allergnädigsten S. C. unterthänigst ergebener zu sein, so fiel sein Versuch ins Wasser. Trotzdem lud er noch, es war Anno 1887 am Ende des W. S., die gesamte Studentenschaft zu einem Kaiserkommers ein, nachdem diese bereits am 18. Januar denselben gefeiert hatte. Dieser Einladung folgte zwar keine Verbindung, wohl aber das gesamte Offizierkorps, welches durch die Mitteilung, daß Moltke die Kommerse des Vereins in Berlin besuche, sich dazu hatte bestimmen lassen. Auf Grund dieser Erfolge erschien dann ein Aufsatz aus der Feder eines Mitgliedes des V. D. St., daß endlich die Bonner Studentenschaft durch den V. D. St. wieder zum patriotischen Denken und Handeln aufgerüttelt worden sei.

Doch wir kommen von unserer Vertreterversammlung zu weit ab. Es stellte sich später heraus, daß die jedesmalige Berufung einer allgemeinen Studentenversammlung sehr großen Schwierigkeiten begegnete, und so wurde durch Hinzuziehung der sechs Fakultätsvertreter die ursprünglich nur vorbereitende Vertreterversammlung für die Mehrzahl der Fälle zur ausschlaggebenden erhoben. Doch müssen wir im Prinzip daran festhalten, daß, wenn eine Frage nicht mit großer Majorität der Vertreter erledigt wird, die Studentenschaft selbst das letzte Wort in der Angelegenheit zu sprechen hat. Diese Einrichtung, welche sich bis heute, von geringfügigen Unterbrechungen und Veränderungen abgesehen, erhielt, hat sich noch als die beste Form der bisherigen Vertretung erwiesen; nur gehört eiferner Fleiß und dauerndes Interesse unserer Burschenschaft dazu, um sich innerhalb dieses Kreises die ihr gebührende Stellung zu wahren und Übergriffe desselben auf ihm nicht zustehenden Gebiete energisch zurückzuweisen. Wir verdanken es dieser Stellung, daß uns oder dem D. C. bei den meisten größeren Festen der Studentenschaft in den letzten zehn Jahren das Prä-

\*) V. D. St. = Verein deutscher Studenten. Vor etwas länger als einem Dezennium gegründet, fast über alle Hochschulen verbreitet, besonders in Berlin und Leipzig stark vertreten, wollte die deutsche Studentenschaft im nationalen Sinn reformieren. Diese gute Absicht hatte weniger Früchte gezeitigt. Nach meinen persönlichen Erfahrungen hat sich der V. D. St. meist als höchst einseitiger politischer Verein in der Studentenschaft aufgeführt. Ihn der deutschen Burschenschaft als Muster hinzustellen, ist mir unverständlich.

fidium oder eine der Hauptreden zugeteilt wurde, und daß bei den zum 90. Geburtstag unseres Kaisers Wilhelm I. und den beiden 1884 u. 1893 dem Fürsten Bismarck gesandten Deputationen sowie bei dem Fackelzuge beim Besuche des jetzigen Kaisers Mai 1891 in Bonn unsere Burschenschaft den Sprecher stellte.

Da wir einmal mit den äußeren Verhältnissen der Burschenschaft begonnen haben, seien einige andere dahin gehörende Dinge gestreift. Von dem oben erwähnten Turnus hatten sich die Korps prinzipiell ferngehalten. Sie nahmen dementsprechend auch an den wenigsten, zeitweilig an gar keinen Festen der Studentenschaft teil. Da in unsern Augen eine derartige Ignorierung der Interessen und Pflichten gegenüber der Studentenschaft etwas sehr Verletzendes enthielt, so war unsere Stellung ihnen gegenüber klar vorgezeichnet.

Das Verhältnis zu den Korps war bis zu dem Jahre 1880 ein ganz leidliches gewesen, bis es sich durch den plötzlichen Abbruch des seit W. S. 1877/78 bestehenden Paukverhältnisses erheblich verschlechterte. Die Veranlassung dazu gab folgende Forderung der Korps: „Die Burschenschaft Allemannia soll gehalten sein, Herren, die sie bei der Mensur einzuführen wünscht, dem präsidierenden Korps namentlich anzuzeigen, und die Anzahl derselben möglichst zu beschränken.“ Da wir uns einer solchen Forderung, — übrigens thatsächlich nur ein an den Haaren herbeigezogener Vorwand zur Lösung der Paukverhältnisses — die auf eine Partei einen Druck ausgeübt hätte, welcher der anderen erspart geblieben wäre, unmöglich fügen konnten, erklärte der S. C. nach mehrfachen Verhandlungen das Paukverhältnis für gelöst, zum Teil hocheifrig, den Klängen einiger unserer Burschen entgegen zu sein. Da sich nun mehrere aufbrausende Gemüter unserer Burschenschaft nicht enthalten konnten, ihrem wohlberechtigten Groll durch Spottverse, die speziell gegen das Korps Hansea gerichtet waren, poetischen Ausdruck zu verleihen, verhängte der S. C. über uns den studentischen Verruf.\*)

Somit war das letzte Band, welches den S. C. mit der Studentenschaft verknüpfte, gelöst, und es machten sich, wie schon oben gesagt, die Folgen sehr bald bemerkbar. Der S. C. schloß sich nicht nur exklusiv von der Studentenschaft aus, sondern wagte es sogar in verschiedenen Fällen durch ein unverschämtes Gebahren dieselbe aufs höchste zu reizen. In einer besonderen Denkschrift\*\*) sind die Motive auseinandergesetzt, welche

\*) Siehe Jahresbericht 1880/81.

\*\*) „Das Verhalten der Bonner Studentenschaft im W. S. 1889/90“. Als Manuskript gedruckt und den Universitätsbehörden und akad. Lehrern übersandt.

uns endlich zu energischen Schritten zwangen. Im Einverständnis mit der ganzen Studentenschaft — nur 4 Vereine, unter ihnen der V. D. St., schlossen sich aus — unternahmen wir den Kampf gegen den S. C., der nach mehrjähriger Dauer im W. S. 1889/90 siegreich zu Ende geführt wurde. Wir sahen uns genötigt, Rektor und Senat einen einmütig gefassten Beschluß mitzuteilen, worin wir erklärten, daß die Studentenschaft nur unter der Bedingung den S. C. zu weiteren studentischen Festen zulassen würde, daß er eine schriftliche Erklärung abgäbe, „in Zukunft entgegen seinem bisherigen, bei der Studentenschaft Anstoß erregenden Benehmen, alle Pflichten zu erfüllen, wie sie ihm als einer studentischen Korporation oblägen und zwar unter vollkommen gleichen Bedingungen, wie die übrige Studentenschaft“. Der damalige Rektor Pflüger hatte leider nicht die geringsten Kenntnisse von den Vorfällen, die schon seit Jahren die Studentenschaft in höchste Erbitterung versetzten, noch weniger Verständnis für Versuche einen gütlichen Ausweg zu finden, sondern stellte sich, vermutlich infolge geschickter Beeinflussung, von vornherein auf die Seite der Korps und sprach der Studentenschaft das Recht ab, eine Verbindung von ihren Festen auszuschließen.

Da die Studentenschaft, welche sich der Zustimmung der Mehrzahl der Professoren sicher wußte, nicht nachgab und ihre Rechte bis zum äußersten verteidigen wollte, erließ der Rektor ein Verbot für jede andere studentische Festlichkeit außer derjenigen in der Aula — es handelte sich um den Geburtstag unseres Kaisers —, wo er selbst die Plätze bestimmen würde. Es fehlten nur noch die gefalteten Hände, um eine Schulstunde daraus zu machen. Die Studentenschaft blieb fern. Die Korpsstudenten saßen unter den übrigen Zuschauern und waren ziemlich vollzählig erschienen, während sie sonst die Universitätsfeierlichkeiten nie mit ihrem Besuche beehren.

Die zweite Hälfte des Pflügerschen Rektoratsjahres bot der Studentenschaft keinen weiteren äußeren Anlaß, ihr festes Beharren in dieser Frage zu betätigen, wohl aber das Wintersemester 1890/91.

Im Frühjahr 1891 wurde der Besuch unseres Kaisers in Bonn angekündigt, und die Studentenschaft rüstete sich zu einem großen Kommerz, der auch von dem derzeitigen Rektor Hüffer bereitwilligst gestattet wurde, obwohl auch diesmal die Korps unbedingt ausgeschlossen werden sollten. Das wäre nun für Letztere etwas fatal gewesen, und die seltene Einmütigkeit der Studentenschaft hatte endlich den erwünschten Erfolg. Die durch uns vom S. C. geforderte Sühne wurde durch die beim Rektor gegebenen schriftlichen Versprechungen gegeben. Hätten freilich die Korps gewußt, wie sehr die Gnade kaiserlicher Guld auf Kosten der übrigen Studentenschaft

auf sie herabströmen sollte, sie hätten sich vielleicht nicht zu diesem Schritte bequemt. Nachdem jedoch das Versprechen gegeben war, haben sie es bis jetzt gehalten und beteiligen sich in der üblichen Weise an allen Festlichkeiten. Dieser systematisch auf die Korps ausgeübte Zwang zu einem vernünftigen Zusammenwirken mit der Studentenschaft hatte noch den weiteren Erfolg für uns, daß sie uns aus freien Stücken ein Satisfaktionsverhältnis auf schwere Waffen anboten, somit das Unrecht ihres Vergehens im Jahre 1881 offen eingestanden. Wir nahmen im Einverständnis mit den Märkern und Franken das Anerbieten der Korps an, ohne uns aber deswegen für ihre Interessen gegenüber der Studentenschaft irgendwie zu verpflichten. Satten doch die Korps, wie es heißt auf Anregung von maßgebender Seite hin, den Vorschlag gemacht, alle schlagenden, satisfaktionsgebenden Verbindungen sollten sich gegen die übrigen zusammenschließen. Die Verwirklichung dieses Planes wäre für uns das Aufgeben des wichtigen Prinzips der Gleichberechtigung aller Studenten und der Anfang zu unserer allmäligen Isolierung geworden. „Timeo Danaos et dona ferentes.“

Satten schon diese nur die Bonner Studentenschaft betreffenden Verhältnisse unsere Burschenschaft in hohem Maße in Anspruch genommen, so war das noch vielmehr mit denjenigen Fragen der Fall, welche die Einigung der gesamten deutschen Burschenschaft betrafen. Da diese Bestrebungen zu einem Resultat geführt haben, welches eine klare, unbedingte Stellungnahme unserer Burschenschaft verlangte, und gerade diese von manchem alten Herrn falsch aufgefaßt werden kann, so sei kurz der Entwicklung dieser ganzen Angelegenheit hier gedacht.

Als wir im Jahre 1879 die Frankonia wegen fortgesetzten inkonmentmäßigen Benehmens gegen uns in Verruf stecken mußten, brach der Eisenacher Deputierten-Konvent, welcher bis dahin die Vereinigung einer größeren Zahl von Burschenschaften bildete, den studentischen Verkehr mit uns ab. Diese wechselseitige Verrufserklärung wurde jedoch im Sommer 1881 wieder aufgehoben und das frühere Verhältnis wieder hergestellt. So waren wir in der Lage, an dem Versuch, alle Burschenschaften Deutschlands unter Auflösung der bestehenden Verbände zu einigen, uns rege zu beteiligen. Der Aufruf zu diesem, die ganze deutsche Burschenschaft umfassenden Verbands ging von Jena aus. Es war seit den Zeiten der alten Burschenschaft der erste mit Erfolg gekrönte Versuch, und dieser Gedanke mußte alle Bedenken, die wir vielleicht gegen den neuen Bund hätten hegen können, unterdrücken. Wir wußten wohl, daß bisher allen solchen Einigungsbestrebungen nur ein kurzes Leben beschieden war, daß der be-

sondere Charakter einer Burschenschaft leicht den Allgemeinheitsbestrebungen zum Opfer fallen kann, daß endlich in den Verband Burschenschaften aufgenommen werden müssen, deren Anschauungen über die Pflichten des Burschenschafters sehr weit von den unsrigen abweichen. Die urteilslose Menge warf vielfach uns und andere tüchtige Burschenschaften mit solchen minderwertigen in einen Topf; durch die Gründung eines allgemeinen Verbandes erhielten wir die Hoffnung, entweder jene Burschenschaften bessern oder ihnen durch Beschluß der Gesamtheit den Namen Burschenschaft absprechen zu können. Und ferner mußten wir bedenken, daß durch die Mannigfaltigkeit der Anschauungen eine Zersplitterung der burschenschaftlichen Kraft innerhalb der deutschen Studentenschaft herbeigeführt wird, die eines Mittelpunktes bedarf, um die nun einmal für die Außenwelt nötige achtungsgebietende Kraftfülle hervortreten zu lassen. Das konnte nur im geschlossenen Verband geschehen. Daß aber unsere eigenen, gesunden und bewährten Anschauungen bei einer vorerst nur äußerlichen Vereinigung mit andersdenkenden Burschenschaften nicht beeinflusst und geschädigt werden könnten, dafür schien uns die feste Überzeugung von der vollen Berechtigung unseres Standpunktes und die Sicherheit langjähriger Überlieferung in unserer *Allemannia* volle Bürgschaft zu leisten.

Soeben nannten wir den A. D. C. eine vorerst nur äußerliche Vereinigung. Nur eine solche war in der That der A. D. C. bei seiner Begründung. Alle bisherigen Versuche, unter Aufstellung gemeinsamer Grundsätze eine Vereinigung der deutschen Burschenschaften zu Stande zu bringen, waren gescheitert. Deswegen wurde bei Begründung des Verbandes zunächst von der Aufstellung gemeinsamer Prinzipien ganz abgesehen, da man überzeugt war, daß bei dem Versuch, solche von vornherein zur Grundlage der Vereinigung machen zu wollen, diese überhaupt nicht zu Stande kommen würde.

Dies war die Lage, unter welcher die Einigung der deutschen Burschenschaften im S. S. 1881 infolge des Senenser Aufrufs glücklich durchgeführt wurde. Die Satzungen des neugegründeten Verbandes enthielten zunächst nur Bestimmungen über die Gründungen eines lokalen D. C. an jeder Hochschule, über den Verkehr der Burschenschaften auf fremden Hochschulen, Regelung schwebender Streitfragen, Bestimmungen über P. P. Suiten, deren möglichste Beschränkung u. s. w., alles beeinflusst von dem Grundsatz, daß sich der A. D. C. jeder Einmischung in die Prinzipien, sowie überhaupt in die Konstitution der einzelnen Burschenschaften streng zu enthalten habe.

So war der Bund gegründet, und uns fiel durch das Los die Führung des zweiten Geschäftsjahres 1882/83 zu, nachdem dieselbe für das erste ehrenhalber den Tenensern anvertraut war. Da für die Geschäftsführung noch keine Regeln ausgebildet waren, und, wegen Suspension der Frankonia, unsere Alemannia durch jenes ganze Jahr allein den Vorsitz zu führen hatte, war die uns zugefallene Aufgabe keine leichte. Unsere Burschenschaft wählte eine eigene Kommission, welche die laufenden Geschäfte des A. D. C. zu erledigen hatte und die etwa notwendigen Beschlüsse dem Konvent zur Begutachtung vorlegte. Als wir zu Pfingsten 1883 unser Amt niederlegten, wurde uns die besondere Anerkennung des A. D. C. für die Führung der Geschäfte ausgesprochen. Somit hatte unsere Alemannia ganz besonders schon in der ersten Entwicklungsphase des neuen Bundes an dessen Kräftigung mitgearbeitet.

Dieser lebhaften Beteiligung an den Vorgängen im A. D. C. folgte nun zunächst eine Zeit ruhigen Abwartens. Der vorerst rein äußerliche Verband mußte soweit erstarkt sein, das Bewußtsein der Zusammengehörigkeit in ihm mußte so fest werden, daß er die unvermeidlichen Konflikte bei Aufstellung seines prinzipiellen Teils der Satzungen und bei der Behandlung in das Wesen einschneidender Fragen überhaupt ertragen konnte. Wir hatten dies Ziel stets fest im Auge, und würden ohne Erfüllung desselben, und zwar ohne Erfüllung in unserem Geiste, nicht auf die Dauer Mitglieder des A. D. C. geblieben sein. Der uns so eng befreundeten Bubenruthia wurde leider diese Zeit des Abwartens zu lange; sie warf zu früh die Flinte ins Korn, da sie der Meinung war, im A. D. C. seien so viele Burschenschaften vorhanden, welche mit uns nur den Namen gemein hätten, daß die weitere Entwicklung des A. D. C. keine gedeihliche sein und uns nur schaden könne. Die Bubenreuther teilten uns daher kurz vor Pfingsten 1884 mit, daß sie austreten würden und forderten auch uns zu diesem Schritte auf. Wir folgten jedoch nicht, da unsere Burschenschaft von dem Gesichtspunkt ausging, daß man erst dann ausscheiden dürfe, wenn man in Gemeinschaft mit den anderen älteren Burschenschaften den Versuch gemacht hätte, die größere Anzahl der Burschenschaften neuerer Richtung in unserem Sinne zu beeinflussen. Es war klar, daß es nur diese beiden Möglichkeiten gab, — entweder von vornherein an die Erfolglosigkeit jeden Versuchs zu glauben, dann war es unbedingte Pflicht, auszutreten, — oder im Verbande zu bleiben, dann aber auch thatkräftig anzugreifen und keine Gelegenheit unbenützt vorübergehen zu lassen, um durch That und That die Jüngeren und Minderwertigen unseren Anschauungen näher zu führen. Nachdem einmal unsere Burschenschaft diese

Notwendigkeit erkannt, hat sie die Folgerung daraus, wenn auch oft schweren Herzens, gezogen. Viel Mühe und Arbeitskraft, die oft vielleicht besser für den inneren Ausbau der Burschenschaft verwendet worden wäre, wurde dieser neuen Aufgabe gewidmet.

Zunächst harrte das schwierige Problem, eine gemeinsame Grundlage für alle verschiedenen Richtungen zu finden und sie im Gewande eines Bekenntnisses der heutigen deutschen Burschenschaft niederzulegen, seiner Lösung. Pfingsten 1885 beschloß der A. D. C. eine Kommission von 7 Burschenschaften zur Lösung dieser Aufgabe einzusetzen, unsere Alemannia befand sich unter den gewählten. Die von der Kommission ausgearbeiteten, im August 1885 und Januar 1886 vom A. D. C. angenommenen „Prinzipien der deutschen Burschenschaft“ sind ganz im Geiste unserer Alemannia abgefaßt; einzelne Sätze sind sogar wörtlich aus unseren Statuten übernommen. In kurzen und klaren Worten enthalten sie alle Aufgaben, alle Pflichten, deren Erfüllung eine Burschenschaft von ihren Mitgliedern verlangt; sie lauten folgendermaßen:

Die Burschenschaft ist eine Verbindung gleichgesinnter, unabhängig und ehrenhaft denkender deutscher Studenten, welche das aufrichtige Bestreben haben, die Studienzeit in treuer Gemeinschaft und gewissenhafter Befolgung ihres Wahlspruches: „Ehre, Freiheit, Vaterland!“ zu verleben.

Sie stellt es sich zur Aufgabe, ihre Mitglieder zu tüchtigen, im Denken und Handeln freien und selbständigen Bürgern eines einigen, nach innen kräftigen, nach außen mächtigen deutschen Vaterlandes heranzubilden.

Diese ihre Aufgabe sucht sie zu erreichen, indem sie folgende Grundsätze ihres inneren und äußeren Lebens aufstellt:

In Bezug auf die innere Ausbildung verlangt die Burschenschaft von ihren Mitgliedern einen ehrenhaften und sittlichen Lebenswandel, Pflege der Vaterlandsliebe, Aufrechterhaltung des Grundsatzes der Freiheit, Bethätigung der Wissenschaftlichkeit.

a) Die Burschenschaft fordert einen ehrenhaften und sittlichen Lebenswandel.

Ihre Mitglieder sollen die Gebote der Sittlichkeit befolgen, die uns die Erhaltung und Pflege unserer körperlichen und geistigen Kräfte, die Erhaltung der Reinheit und Aufrichtigkeit unseres Charakters zur Pflicht machen.

Sie sollen ihre persönliche Ehre stets hochhalten und Kränkungen derselben mit Einsetzung ihrer ganzen Persönlichkeit entgegentreten. Jeder Burschenschafter giebt daher unbedingte Satisfaktion.

- b) Dem deutschen Vaterlande alle Kräfte zu weihen, ihm in Krieg und Frieden mit aller Treue zu dienen, macht die Burschenschaft zur unbedingten Pflicht ihrer Mitglieder.

Demgemäß ist sie bestrebt, in ihren Mitgliedern reges Interesse für alle Verhältnisse des deutschen Vaterlandes zu erwecken, sowie die Kenntnis und das Verständnis der Geschichte und der öffentlichen Angelegenheiten Deutschlands zu fördern. Sie wird alles in ihren Kräften stehende dazu beitragen, um die Erhaltung deutscher Sitte und Sprache und das Gefühl der Zusammengehörigkeit der Stämme deutscher Zunge zu unterstützen.

- c) Die Burschenschaft verlangt von ihren Mitgliedern, daß sie das Prinzip der geistigen und studentischen Freiheit stets vertreten.

Die geistige Freiheit sieht die Burschenschaft in der Loslösung von Vorurteilen, der Unabhängigkeit und Selbständigkeit des Denkens, der Energie und Freiheit des Handelns.

Die studentische Freiheit sieht die Burschenschaft in dem Rechte der Studentenschaft, ihre inneren Angelegenheiten selbständig zu ordnen, und in dem Rechte jedes einzelnen Studenten, von allen akademischen Vorrechten Gebrauch zu machen und sich an allen studentischen Angelegenheiten zu beteiligen. Sie erkennt die Gleichberechtigung aller ehrenhaften Studenten an.

Die Burschenschaft macht es sich selbst zur Pflicht, stets schützend für die Eigenheiten des deutschen Studentenlebens einzutreten, sie zu pflegen und in diesem Sinne an allen allgemeinen studentischen Angelegenheiten mitzuwirken.

- d) Die Burschenschaft fordert Bethätigung der Wissenschaftlichkeit.

Wissenschaftliche Ausbildung ist einmal an sich der Zweck und das Ziel der akademischen Studienjahre. Andererseits ist die wissenschaftliche Bildung die unerläßliche Vorbedingung eines erfolgreichen Wirkens im Dienste des deutschen Vaterlandes und das einzige Mittel zur Erlangung einer vollen geistigen Freiheit.

Die Grundlage der Wissenschaftlichkeit ist die allgemeine Vorbildung. Als ihren äußeren Ausdruck verlangt die Burschenschaft von ihren Mitgliedern das Maturitätszeugnis.

In Bezug auf die äußere Erziehung fordert die Burschen-

schaft Ausbildung der körperlichen Kräfte, Wahrung des äußeren Anstandes und strammes Auftreten.

- a) Behufs körperlicher Ausbildung hält die Burschenschaft ihre Mitglieder zum Fechten und sonstigen passenden Leibesübungen an.
- b) Die Mitglieder sollen den Gesetzen der gesellschaftlichen Sitte und des auf wahrer Bildung beruhenden Anstandes gemäß auftreten, zugleich aber alle Übertreibungen in Äußerlichkeiten vermeiden.
- c) Die Burschenschaft verlangt von ihren Mitgliedern, daß sie sich stets voll bewußt sind, wie hohen Idealen sie als Burschenschafter nachstreben, und daß sie dies Bewußtsein auch äußerlich durch strammes, selbstbewußtes und einheitliches Auftreten an den Tag legen.

Der Vertreter unserer Burschenschaft in der Kommission zur Aufstellung der Prinzipien der deutschen Burschenschaft war Richarz.

Mit der Annahme dieser Prinzipien durch den A. D. C. waren keineswegs nur schöne Worte an die Spitze der Statuten gestellt. Zunächst war durch dieselben die Möglichkeit gegeben, gegen Burschenschaften vorzugehen, die sich nicht den Satzungen entsprechend verhielten: ein Verfahren, das bis dahin unmöglich war, da ihm die bestimmte Grundlage fehlte. Sodann war in den Satzungen ein ganz bestimmtes Postulat enthalten, welches bisher keineswegs alle Burschenschaften für ihre Mitglieder aufgestellt hatten, nämlich das Maturitätszeugnis. Ferner hatte die Aufstellung der Prinzipien den Erfolg, daß die Erlanger Bubenruthia, die ja gerade wegen des Fehlens eines prinzipiellen Zusammenhalts aus dem A. D. C. ausgetreten war, wieder in denselben eintrat. Im allgemeinen endlich mußte die feste, sachgemäße Formulierung der Grundsätze auch der gesamten Burschenschaft rückwirkend eine innere Festigkeit verleihen und deren dauernden Bestand gewährleisten.

Nachdem dieses erste Ziel nach 3jährigem Sagen und Bangen in solchem Sinne erreicht war, vergingen noch 3 weitere Jahre, ehe das Pflichtgefühl gemeinschaftlichen, energischen Handelns eine größere Zahl älterer Burschenschaften gleichmäßig durchdrang und so zur Gründung des „roten Verbandes“ führte, auf den wir noch später zurückkommen wollen. Dafür wirkten aber auch die Erfolge und das Bewußtsein, an einem großen Werke mitzuhelfen, belebend auf die Burschenschaft zurück.

Hatte bis jetzt die Burschenschaft nur in der engeren Heimat, innerhalb der Studentenschaft Bonn's, ihre Anschauungen zur Geltung zu bringen

versucht, so galt es jetzt, dieselben anderen Kreisen, die den verschiedensten Hochschulen unseres Vaterlandes angehörten, gegenüber zu vertreten.

Die alte Kolonisationsarbeit, durch welche die erste Burschenschaft so großartige Erfolge errungen, mußte, wenn auch in anderer Form, wieder aufleben, wenn die deutsche Burschenschaft als Ganzes noch an eine Weiterentwicklung, an eine Zukunft glauben, und nicht sich selbst das Zeugnis ihrer Ohnmacht ausstellen wollte.

Dabei sollte aber daran festgehalten werden, daß unsere Burschenschaft Lebensverbindung bleibe. Die Unterstützung anderer Burschenschaften konnte daher nur in der Form geschehen, daß zeitweiliger Austritt gewährt wurde; dadurch allein konnten auch Konflikte mit dem E. G. vermieden werden.

So kam es, daß unsere Burschenschaft bereits dreimal in dieser kurzen Zeit Mitgliedern den zeitweiligen Austritt gestattete, damit sie als Apostel unseres burschenschaftlichen Glaubens an der neuen Stätte in unserem Sinne wirken möchten. Leider scheiterte der erste Versuch an der geringen Beteiligung seitens alter Burschenschafter. Es handelte sich um die Rekonstitution der mit uns befreundeten Brunsviga (W. S. 1884/85), an der unser Mitglied Segele teilnehmen sollte. Der zweite Versuch betraf Straßburg, wo es galt, neben den burschenschaftlichen Zwecken auch vaterländische Ziele zu verwirklichen. Unsere Burschenschaft hat seit etwa 1880 dauernd eine größere oder kleinere Zahl ihrer Inaktiven dieser jüngsten deutschen Hochschule zugesandt und damit der patriotischen Forderung, welche eine energische Unterstützung der Reichsuniversität seitens der studierenden Jugend verlangt, vollauf Genüge gethan. Doch nicht das allein; sie entsandte auch ihr Mitglied Albert Aschoff, welcher mit einigen anderen Burschenschaftern unter regster Teilnahme der alten Straßburger Germanen die Rekonstitution dieser Burschenschaft, deren Gründung und Aufrechterhaltung die erste Pflicht der deutschen Burschenschaft nach 1871 hätte sein müssen, zu stande brachte (W. S. 1889/90) und als Sprecher dieselbe zur angesehensten und tonangebenden Verbindung Straßburgs emporhob. Leider war auch diese Saat nicht vom bösen Wetter verschont, da nach Aschoff's Weggang der Mangel eines für die Verbreitung der Burschenschaftsideen sehr notwendigen gesellschaftlichen Umgangs, das Abbrechen der Beziehungen zur Studentenschaft, eine gewisse geistige und körperliche Schlassheit, eine Abnahme der Spannkraft hervortreten ließen, die dem Ansehen der Burschenschaft viel schadete. Unsere Burschenschaft hat versucht zu helfen, aber das Fehlen einer Verständigung mit einem größeren Kreise befreundeter Burschenschaften trat hier wieder lebhaft vor Augen. Nachdem diese Verständigung,

wie wir weiter unten berichten werden, erzielt ist, läßt sich auch für die Zukunft ein besserer Erfolg erwarten, wie er bereits im dritten Falle von unserem Mitgliede Wolff in Gießen durch die Rekonstitution der Burschenschaft Germania (S. S. 1889) erzielt worden ist.

Da die Bubenreuther dem A. D. C. nicht mehr angehörten und die Zenenser Arminen in der exklusiven Meinung, daß sie des doch von ihnen selbst ins Leben gerufenen A. D. C. nicht mehr bedürften und sich selbst genug seien, sich völlig indifferent verhielten, so war unsere Aufgabe, die Anschauungen unserer Richtung allein vertreten zu müssen, nicht leicht. Nachdem der prinzipielle Teil der A. D. C. Satzungen in unserem Geiste festgesetzt war, und infolge dessen die Bubenreuther im Januar 1886 wieder eintraten, haben wir gemeinsam mit ihnen an allen größeren Beschlüssen des A. D. C. uns positiv beteiligt. Ich nenne darunter die Mitgliedschaft des allgemeinen deutschen Schulvereins, die Beteiligung an den Beiträgen für das Reuter- und Scheffeldenkmal, das Verbot der Pistolenmensuren, welche nach unserem Vorgange auch vom S. C. in abgeschwächter Form übernommen und später von diesem als eigenste Großthat durch die Zeitungen ausposaunt worden ist, die Regelung unseres Verhältnisses zu dem Verbande alter Burschenschafter und endlich die Gründung einer eigenen Zeitschrift und des Archivs für die gesamte deutsche Burschenschaft. Diese Zeitschrift, die „Burschenschaftlichen Blätter“, ist durch die eifrigen Bemühungen der Herren G. H. Schneider (Germania-Zena), Schiff (Germania-Strasbourg) und unseres Mitgliedes F. Richarz am 1. Januar 1887 ins Leben getreten. Dieselbe hat sich die Aufgabe gestellt, größere und kleinere Mitteilungen aus der Geschichte der deutschen Burschenschaft und der einzelnen Burschenschaften zu bringen, allgemein studentische Fragen der früheren Zeit und der Gegenwart zu besprechen, unsere Stellung zu denselben, zu der übrigen Studentenschaft darzustellen, und gegebenenfalls in maßvoller, aber energischer Weise zu verteidigen, durch Mitteilungen von den Hochschulen und den Burschenschaften, sowie aus den Reihen der alten Herren bei den Kreisen die sie interessierenden Neuigkeiten zu verbreiten. Diese Zeitschrift konnte nur dann einen Wert besitzen, wenn auch wirklich die interessierten Kreise sich bestreben, die für sie wichtigen Ereignisse in den Blättern mitzuteilen. Daran ließen es manche anfangs fehlen. Jeder wollte genießen, aber nur wenige etwas dafür bieten. Das hat sich im Verlaufe des weiteren Bestehens ganz bedeutend gebessert und auch unsere Burschenschaft hat sich ihren Kräften entsprechend daran beteiligt. Sie wird dankbar der Opfer gedenken, die seiner Zeit Pohl als stellvertretender Redakteur (1887 und 1888) der burschenschaftlichen Sache gebracht hat.

Leider hat sich die Schriftleitung der B. Bl. in den letzten Jahren auf die kritisierende Behandlung von Streitfragen eingelassen, in denen eine Stellungnahme der deutschen Burschenschaft als solche ausgeschlossen ist, wie z. B. über den Verein für ethische Kultur, die religiösen Ideen des Herrn von Egidy und leider auch den heutigen übertriebenen Antisemitismus — alles Fragen, in denen nur eine referirende Betrachtung am Platze sein würde. Hoffen wir, daß diese Verirrungen bald gänzlich beseitigt sein werden.

Konnte so unsere Burschenschaft mit dem Erfolg ihres Vorgehens auch zufrieden sein, so empfand sie doch immer das Bedürfnis, gemäß den alten Traditionen auch hierin mit den gleichgesinnten Burschenschaften Bubenruthia und Arminia auf dem Burgkeller sich eins zu wissen. Zu unserer großen Freude schlossen sich die Bubenreuther alsbald nach ihrem Wiedereintritt unseren Bestrebungen energisch an und nach etwas längerer Zeit waren auch die Arminen von der Notwendigkeit eines thatkräftigen Eingreifens im A. D. C. überzeugt. Wir hielten die Zeit für gekommen, einen größeren Kreis alter Burschenschafter, gleichgültig ob arministischer oder germanistischer Richtung, in gleichem Sinne zu binden und folgten gern einer Anregung der Senenser Germanen, welche einen derartigen lockeren Bund aller älteren Burschenschaften vorschlugen, in welchem es sich stets um Vorberatungen für die gemeinsam auf dem A. D. C. zu thuen den Schritte handeln sollte. Wir hofften von einem derartigen Verbande eine Stärkung des Einflusses unserer Anschauungen und waren daher sehr unwillig, als wegen Widerspruchs der Senenser Arminen die Germanen nicht zugelassen werden sollten. Um aber das Kind nicht mit dem Bade auszuschütten, gaben wir nach und so kam im S. S. 1890 ein Bund arministischer Burschenschaften zu stande, welcher außer uns die Bubenreuther, Senenser und Marburger Arminen und die Brunsvigen umfaßt. Vielleicht ist die Hoffnung nicht ausgeschlossen, daß endlich einmal der alte längst überflüssig gewordene Streit zwischen Arminen und Germanen begraben wird und ein Anschluß der germanistischen älteren Burschenschaften dazu beiträgt, unsere Arbeit für die Entwicklung der deutschen Burschenschaft in unserem Sinne zu fördern.

Eng verknüpft mit der Entwicklung des A. D. C. ist die Gestaltung des Bonner D. C. verlaufen. Mit Recht können wir auf die einzelnen kleineren Ereignisse, Streitigkeiten, Versöhnungen u. s. w. verzichten, da es sich nur darum handelt, die allgemeinen Gesichtspunkte festzustellen. Die alte Begnerschaft mit den Frankonen oder Franken, wie sie sich selbst und wir sie in der letzten Zeit genannt haben, die sich aus den Zeiten

politischer Divergenz herleitete und in der verschiedenen Auffassung über das Ziel burschenschaftlichen Strebens in neuerer Zeit frische Nahrung erhielt, war der Grund eines fast dauernden Kriegszustandes, der in gewisser Beziehung für beide Burschenschaften nützlich gewesen ist. Das löbliche Streben, die führende Rolle innerhalb des engeren D. C. und weiterhin in der Studentenschaft einzunehmen, hat oftmals die Burschenschaften zu regerer Arbeit angefeuert, als es sonst wohl der Fall gewesen sein würde. Die Wage hat sich freilich meist zu unseren Gunsten geneigt, da die Frankonia der 80er Jahre schon numerisch sich sehr im Nachteil befand. Ihre Mitglieder legten viel Wert auf die äußere Gestaltung des Verbindungslebens und die Formen ihrer Mitglieder, gingen darin aber viel zu weit, ohne daß von einer guten gesellschaftlichen Stellung ihrer Burschenschaft gesprochen werden konnte. Auch das Herauskehren des A. D. C. oder D. C. Komments, wenn man so das Herumreiten auf Statutenbestimmungen ohne Rücksicht auf den Geist, der sie durchwehen sollte, bezeichnen darf, hat nicht zu ihrem Siege beigetragen. Es war uns leicht, ihren Anmaßungen, die sich z. B. in einer sehr individualistischen Auslegung der A. D. C. Statuten bezüglich der Urteilsfähigkeit des lokalen D. C. über die Mensuren unserer Mitglieder zeigten, gebührend entgegen zu treten. Eine Zeit lang (W. S. 1891/92) hatte die Frankonia sogar einen starken Aufschwung genommen, als Leute voller idealer Begeisterung an ihrer Spitze standen, ein Aufschwung, der sich besonders in der ernstesten Beteiligung an den studentischen Fragen, in Vorschlägen und Mitarbeit für die burschenschaftlichen Blätter und das Archiv der Burschenschaft, in einem eifrigen gesellschaftlichen Verkehr kundgab. Doch scheint diesem Aufschwung die nötige innere Kraft gefehlt zu haben, da er nicht von Dauer gewesen ist.

Ende W. S. 1884/85 wurde die Burschenschaft Marchia rekonstituiert und unser Verhältnis ist mit geringen Ausnahmen ein gutes gewesen. Die Existenz einer dritten Burschenschaft kann bei der Rivalität zweier alter angesehener Burschenschaften nur von Vorteil sein. Leider haben wir auch oft ein Bündnis der Franken und Märker gegen uns gehabt, doch sind die Märker selten gut dabei gefahren. Eine eigentlich führende Rolle haben sie seit ihrer Rekonstitution noch nicht inne gehabt, doch häufig mit Fleiß die burschenschaftliche Sache fördern helfen.

Wie hat sich nun unsere eigene Burschenschaft unter dem Einfluß dieser mannigfaltigen äußeren Beziehungen entwickelt? Wenn wir vorausschicken, daß wir numerisch uns immer auf der gewöhnlichen Höhe gehalten und somit stets eine der stärksten, zeitweise die stärkste der schlagenden

Verbindungen waren, so sei damit nur gesagt, daß es uns an der Zahl der Kräfte nie gemangelt hat. Der Wert der Burschenschaft richtet sich aber nicht nach der Zahl, sondern nach der Tüchtigkeit ihrer Mitglieder, die im stande sind, neue, fruchtbare Anregungen der Burschenschaft zuzuführen. Ob beeinflusst von den Verhandlungen zur Gründung des A. D. C. oder nicht, kurzum im W. S. 1883/84 wurde eine solche Anregung gegeben und zwar betraf sie das Turnen, welches als offizielles Institut eingeführt wurde. Daß hiermit, wenn auch spät, einer sehr wichtigen burschenschaftlichen Forderung wieder genügt wurde, müssen wir den damaligen Mitgliedern unserer Burschenschaft besonders danken. Für uns Bonner Burschenschafter war der Boden noch in besonderer Weise für das Turnen geweiht, da die ersten Turnübungen der Bonner Studentenschaft unter der Leitung und den Augen eines C. M. Arndt vor den Thoren Bonn's stattgefunden haben. Unsere Alemannia war daher auch sehr erfreut, als ihr die Stadt diesen alten Turnplatz, welcher zum Hause C. M. Arndt's gehörte, für ihre Turnübungen im Sommer zur Mitbenutzung überließ. Eine Gedenktafel an dieser Stätte zeigt uns ferner, daß auch in den Reihen unserer alten Herren eifrige Pfleger des nationalen Turnens zu finden waren (Hoffmeister). Wie gesagt, haben wir bis zum heutigen Tage das Turnen in regelmäßiger und auch systematischer Weise betrieben. Dazu bedurfte es aber einer kundigen Leitung und diese fanden wir in der Person des städtischen Oberturnlehrers Herrn Schröder, der sich trotz mancher nicht zu vermeidender Lässigkeit und Ermüdung vom Pflasterboden, die bei uns zu Tage trat, mit großem Eifer unserer Ausbildung widmete und dem wir dafür zu herzlichem Danke verpflichtet sind. Von gewissem Interesse ist die Entwicklung der Turnfrage noch nach einer anderen Seite hin. Wir zahlten anfangs für das Semester eine gewisse Summe an die Stadt für die Benutzung des städtischen Turnbodens, da der akademische Turnboden, welcher sich im Erdgeschoß der Universität befand, selbst sehr geringen Anforderungen nicht entsprach und im Jahre 1886, wenn wir nicht irren, ganz geschlossen wurde. Nun wußten wir, daß die Regierung an die akademischen Turnvereine Preußens, ob farbentragend oder nicht, eine jährliche Unterstützungssumme zu Turnzwecken verteilte. Da wir für das Turnen in unserem Etat eine ganz erkleckliche Summe (jährlich circa 250 M.) auswerfen mußten, und die Unterstützung doch allen turnerischen Bestrebungen, nicht dem Verbindungswesen, zu Gute kommen sollte, so wandten wir uns mehrfach vergeblich durch Vermittlung des Kurators an die Staatsregierung mit der Bitte, uns die freie Benutzung des Turnbodens durch Gewährung der betreffenden Summe

zu ermöglichen. Die Antwort auf das letzte Gesuch lautete folgendermaßen:

Bonn, den 6. September 1889.

Der Burschenschaft Alemannia erwidere ich auf das gefällige Schreiben vom 15. Juni d. J. ergebenst, daß der Herr Minister Bedenken trägt, der Burschenschaft eine Beihilfe zu den Kosten der von ihr veranstalteten Turnübungen aus Universitätsmitteln zu gewähren, da die Teilnahme an diesen Turnübungen nicht allen Studierenden offen steht, sondern nur solchen, welche in die in erster Linie andere Ziele verfolgende Korporation eintreten und sich zur Beobachtung ihrer Statuten verpflichten.

(gez.) Sandtner.

Uns war diese Antwort nicht ganz verständlich. Jeder, der mit studentischen Angelegenheiten einigermaßen vertraut ist, weiß, daß die Turnvereine, besonders die farbentragenden, als festgeschlossene, schlagende Verbindungen sich äußerlich gar nicht von uns unterscheiden. Warum sollte also ihnen allein die Vergünstigung zu Teil werden? So wandten wir uns nochmals, und zwar direkt an das Ministerium, indem wir vorschlugen, daß die Regierung die städtische Turnhalle für die ganze Studentenschaft zu gewissen Tageszeiten mieten und ebenso für einen geeigneten Lehrer sorgen sollte. Unser Vorschlag kam zur Ausführung und wir sind jetzt der Unkosten enthoben, dafür aber gezwungen, mit fremden Verbindungen zusammen zu turnen. Da jede Verbindung eine eigene Riege bildet, sind keine besonderen Nachteile damit verknüpft. Überdies gestatteten wir auch früher schon fremden Studenten die Teilnahme an unseren Turnübungen, so lange für dieselben keine andere Gelegenheit vorhanden war.

Wir pfl egten das Turnen deswegen noch in besonderem Maße, weil wir glaubten, den Einfluß, welchen die übertriebene Mensursimpelei zu erzwingen drohte, dadurch einschränken zu können. Unter diesem Mensurwesen ist natürlich die Schlägermensur als solche nicht gemeint, wie wir sie als Ausgleichungsmittel studentischer Inkommmentmäßigkeiten und der zwischen vorwärts strebenden Verbindungen leicht vorkommenden Differenzen nach den heute noch allgemein geltenden Grundsätzen für durchaus notwendig erachten, sondern die Art und Weise, wie die Zahl der Mensuren als Metermaß für die Lüchtigkeit eines Farbenstudenten gleichsam als Befähigungsnachweis für die studentische Vollkommenheit betrachtet wird. Es ist schon bei manchen anderen Verbindungen Sitte geworden, keinem

Fuchs das Band zu geben, ehe er nicht drei Mensuren geschlagen hat und wirklich mitreden darf nur der, welcher über ein Duzend verfügt. Dabei sind aber der Beispiele, daß mit dem Beginn des zweiten Duzend auch das Kneifen begann, genügend bekannt. Wenn wir von unseren Mitgliedern Mensuren verlangen als Beweis dafür, daß sie im stande sind, gegebenenfalls unsere Rechte energisch, mit der Waffe in der Hand, in der heute gültigen Form zu vertreten, so nehmen wir andererseits von vornherein an, daß ein Jeder, der sich sonst als durchaus tüchtiger, moralisch gesunder Mann gezeigt hat, diese Forderung eo ipso erfüllt. Es ist diese Mensur ein Zugeständnis an den Zeitgeist, welches durch das Gefühl einer ritterlichen, den ganzen Mann in Anspruch nehmenden Übung völlig ausgeglichen wird. Für die Wertschätzung des Charakters aber kommt die Mensur so lange nicht in Betracht, als dieselbe nicht entgegen aller Erwartung ungenügend sein sollte. Ist das „ungenügend“ durch wirkliche Feigheit verschuldet, so muß unbedingt der Austritt erfolgen, da zwar eine weitere sogenannte Mensurerziehung für diesen speziellen Zweig der Mutsbezeugung den Defekt ausgleichen könnte, aber nie aus einem feigen einen mutigen Mann machen wird. So kommt es, daß wir prinzipiell nur eine Mensur von unseren Mitgliedern verlangen, daß aber in Wirklichkeit bei der energischen Stellungnahme zu allen studentischen Fragen eine größere Zahl von jedem Aemannen geschlagen wird. Da unsere Beziehungen nach außen nicht immer freundschaftlicher Natur gewesen sind, so waren wir mehrmals gezwungen, im Namen der Burschenschaft als solcher zum Schläger zu greifen. Die P. P. Suiten waren bedingt durch mehrere von unserer Seite gegen andere Burschenschaften gerichtete Vorwürfe wegen unburschenschaftlichen Benehmens. Daß wir darin manchmal etwas schroff gewesen sein mögen, sei hiermit gern zugestanden; unsere alten Herren werden uns aber auch gewiß zugeben, daß es so weit besser war, als wenn wir uns unthätig und schwächlich zurückgehalten hätten.

Aus obigem erhellt klar, wie wir uns zu den bekannten Reformplänen des Sanitätsrats Dr. Konrad Küster, welche die Gründung der Reformburschenschaften zur Folge hatten, stellen mußten. Mit ihm in den wichtigsten Fragen des burschenschaftlichen Lebens einig, mußte uns seine strikte Ablehnung der Bestimmungsmensur vor weiterer Annäherung abhalten. Wir haben trotzdem keine direkt feindliche Stellung im persönlichen Verkehr auf fremden Hochschulen — in Bonn giebt es bisher keine Reformer — denselben gegenüber eingenommen, zumal eine große Anzahl derselben bereits zur Bestimmungsmensur zurückgekehrt ist. Dieselbe stellt ja thatsächlich nur eine mildere Form der von unseren Vätern im großen Stil

betriebenen Kumpelien an der Pyramide und auf dem Bürgersteig des Bonner Marktes dar.

Eine Einrichtung, die gleichfalls seit Anfang der achtziger Jahre wieder zu neuem Leben erwacht ist, war die des Burschenkränzchens. Für dasselbe ist im Laufe der Zeit eine Art Schema der zur Besprechung kommenden Gegenstände eingerichtet worden. Zunächst sollten geschichtliche Themata der deutschen Burschenschaft und unserer Alemannia, soweit sie nicht im Fuchskränzchen erörtert werden, besprochen werden. Ferner wurde Wert darauf gelegt, daß ein Jeder von uns sich soweit mit der äußeren und inneren Politik des Vaterlandes beschäftige, daß er allmählich einen Einblick in dieselbe gewönne, um nicht beim Eintritt in das bürgerliche Leben ganz unbekanntem Dingen gegenüber zu stehen. Um dem Einzelnen das zu erleichtern, waren jedesmal ältere Mitglieder mit einem zusammenfassenden Bericht über die Tagesereignisse in Deutschland betraut. Den übrigen fiel abwechselnd der Bericht der übrigen in der Welt stattfindenden politischen Vorgänge zu. Von einer Erziehung in einem besonderen politischen System war selbstverständlich nicht die Rede, wenn auch ab und zu von einigen alten Herren eine Beeinflussung in diesem Sinne versucht wurde. Im Gegenteile stand Jedem die freie Meinungsäußerung zu. Wir glaubten mit Recht, daß erst die Thätigkeit als Staatsbürger das volle Verständnis, mindestens aber die Berechtigung zur aktiven Politik mit sich bringt. Selbstverständlich will aber schon die aktive Burschenschaft ihre Mitglieder zu selbständigem Urtheil, zum Freisein von politischen und religiösen Vorurteilen, zu voller geistiger Unabhängigkeit erziehen.

Ferner bildeten die wichtigeren Aufsätze der Burschenschaftlichen Blätter den Gesprächsstoff für den Abend, dessen mehr oder minder anregender und interessanter Verlauf in erster Linie von dem Einfluß des Leiters abhängig war.

Über das Fuchskränzchen brauchen wir nichts zu berichten, weil es keine wesentlichen Veränderungen in seiner inneren Gestaltung erlitten hat. Doch muß ich im Anschluß an die Kränzchen die gerade im letzten Jahrzehnt stattgehabte Vermehrung und sorgfältige Ordnung unserer Bücherei erwähnen, um die sich Pohl, Perthes und Pflüger ganz besondere Verdienste erworben haben. Wir haben schon manches wertvolle Blatt und Buch derselben einverleiben können und danken viel dem Interesse alter Herren, die sich mit Schenkungen daran beteiligt haben.

Der Kernpunkt unseres Lebens, der Verkehr zwischen den einzelnen Bundesbrüdern, die Auffassung der engeren Prinzipien unserer Alemannia,

das Leben auf der Kneipe und den gemeinschaftlichen Ausflügen, der Verkehr in den gastlichen Häusern der Bonner Professoren und Bürger, unter denen wir Schönfeld, Barfurth, Rein und Dieckerhoff zu besonderem Danke verpflichtet waren, die fast familiären Besuche bei Hörtermann, Kayser und Hessel, alles das zu schildern muß einer späteren Geschichtsschreibung vorbehalten bleiben, da damit eng die Personen, deren Entwicklung noch nicht vollendet ist, und der Einfluß der letzteren verknüpft ist.

Nur können wir getrost versichern, daß sich das Leben in der Alemannia in diesem letzten Jahrzehnt gleich fröhlich, gleich lauter und rein gestaltet hat, wie in den früheren Zeiten, und daß nur selten trübe, meist durch schwere Unglücksfälle bedingte Stunden uns beschieden waren. Begrüßen wir es doch mit großer Freude, daß schon eine große Zahl der Söhne alter Herren aktiv geworden ist und daß dieselben auch ihrerseits zur stetigen Entwicklung unserer Burschenschaft ihre besten Kräfte angespannt haben.

In diese für uns so glückliche Periode fällt nun noch die Erfüllung des von allen Alemannen längst gehegten Wunsches, die alte Burschenkneipe, das Schänzchen, in den dauernden Besitz unserer Burschenschaft überzuführen. Goethe, Zurhellen, Kayser sind die Namen, die am innigsten mit der Erwerbung und Einrichtung unserer Heimstätte verknüpft sind. Kommt selbst alle und sehet die Stätte, wo 50 Jahre burschenschaftlichen Lebens unter unserem Banner dahin geflossen sind.

Vivat crescat floreat Alemannia!



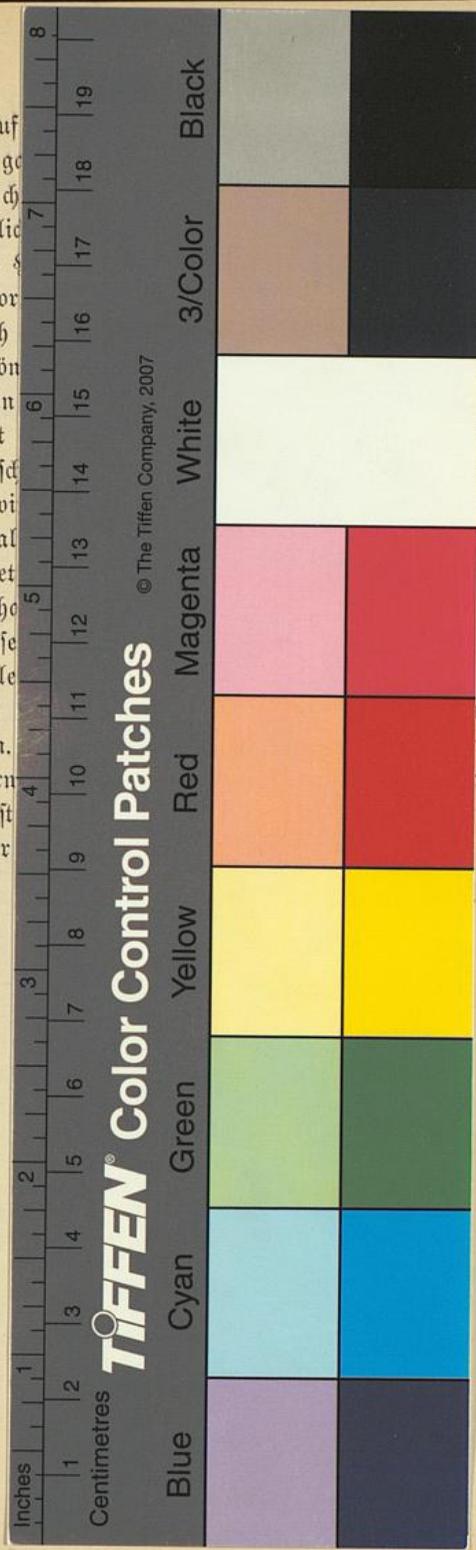
das Leben auf  
kehr in den ge  
denen wir Sch  
Danke verpflich  
Kayser und  
schreibung vor  
wicklung noch

Nur kön  
Allemannia in  
rein gestaltet  
meist durch sch  
Begrüßen wi  
der Söhne al  
seits zur stet  
angespannt he

In diese  
des von alle  
kneipe, das  
überzuführen.  
mit der Ern  
Kommt selbst  
Lebens unter

ausflügen, der Ver  
und Bürger, unter  
hoff zu besonderem  
bei Hörtermann,  
späteren Geschichts  
sonen, deren Ent  
gteren verknüpft ist.  
das Leben in der  
gleich lauter und  
nur selten trübe,  
beschieden waren.  
eine große Zahl  
ieselben auch ihrer  
ihre besten Kräfte

noch die Erfüllung  
die alte Burschen  
nserer Burschenschaft  
nen, die am innigsten  
itte verknüpft sind.  
e burschenschaftlichen



## Verzeichnis der Kneipen der Burschenschaft Alemannia in zeitlicher Reihenfolge.

- Sommer 1844 im „grünen Baum“ (Sandkaule).  
Winter 1844 und Sommer 1845 bei Nikolai (Josephstraße).  
Winter 1845 und Sommer 1846 bei Hittorf (Wenzelgasse).  
Winter 1846 neben dem Rathause bei Lützenkirchen.  
Sommer 1847 verschiedentlich angegeben: Blinzler in der Baumschule, Schänzchen und  
schräg gegenüber der Post.  
Winter 1847 bei Hittorf (Wenzelgasse).  
Sommer 1848 im „goldenen Engel“ (Rheingasse), nach anderen Gillis in der Stockenstraße.  
Winter 1848 bei Hittorf (Wenzelgasse).  
Sommer 1849 auf dem Schänzchen, nach anderen Hittorf.  
Winter 1849 bei Hittorf (Wenzelgasse).  
Sommer 1850 bei Hittorf, vom Juni ab bei Tesch am Römerplatz.  
Winter 1850 bei Tesch am Römerplatz.  
März 1851 bis Juli 1855 auf dem Schänzchen.  
Juli 1855 bis Ende Sommer 1857 bei Braun (hinter dem Hofgarten), kurze Zeit bei  
Tesch (Remigiusstraße).  
Winter 1857 bis Winter 1859 bei Heuser (Ecke Sandkaule).  
Winter 1859 bei Werner (Sandkaule).  
Sommer 1860 bis 15. Dezember 1862 auf dem Schänzchen.  
15. Dezember 1862 bis Herbst 1863 bei Werner (Sandkaule).  
Herbst 1863 bis Februar 1871 auf dem Schänzchen.  
Februar 1871 bis Herbst 1871 bei Niederstein auf der Sandkaule.  
Herbst 1871 bis Herbst 1872 bei Arenz in der Wilhelmstraße.  
Herbst 1872 bis Ostern 1875 bei Völlgen (südliche Ecke der Josephsgasse).  
Ostern 1875 bis Ostern 1878 bei Völlgen in der Wilhelmstraße.  
Seit Ostern 1878 auf dem Schänzchen.

### Berichtigungen und Zusätze.

Während des Druckes dieser geschichtlichen Darstellung erschienen die „Jugend-  
erinnerungen eines deutschen Theologen“, Bremen, Heinsius, 1894, von Pastor  
prim. D. F. Thifötter (anonym). Dort wird uns von Seite 157 bis 223 ein aus-  
führliches Bild der studentischen Verhältnisse zu Bonn aus den Jahren 1851—54 ge-  
geben, insbesondere aber wird uns die damalige Alemannia und ihre Hauptvertreter so  
lebensvoll und liebevoll geschildert, daß wir auf jenen Abschnitt ausdrücklich alle Bundes-  
brüder hinweisen möchten als auf eine wichtige Ergänzung der vorliegenden Aufzeichnungen.

Seite 14. Bezüglich der burschenschaftlichen Verbindung **Germania** siehe den  
Nachtrag in dem Fridericianer-Verzeichnis.

Seite 37, Zeile 17, lies „Deprefation“ statt „Degradation“.

Seite 92, Zeile 3, lies „Worten“ statt „Wörtern“.

Seite 96, Zeile 6 v. u., streiche „etwa“.